

Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina - Hl. 14 Nothelfer



Nr. 39 – 25. Sonntag im Jahreskreis
24.09.2023

St. Katharina von Siena

Pferggasse 6, 80939 München
Tel.: 089 316 02 95-0, Fax: 089 316 02 95-20
St-Katharina.Muenchen@ebmuc.de

Mo, 9:00 - 12:00 Uhr
Di geschlossen
Mi 13:30 - 17:00 Uhr
Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
in den Ferien: Mo, Mi, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Di geschlossen

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Kaadener Str. 4, 80937 München
Tel.: 089 316 081-0, Fax: 089 316 081-17
Zu-den-Hl-14-Nothelfern.Muenchen@ebmuc.de
Mo, Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr
Mi 8:30 - 9:30 Uhr
in den Ferien: Mo, Di, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Mi geschlossen



Weinberge in der Champagne - Bild: Rolf Merkle

Evangelium zum 25. Sonntag im Jahreskreis Mt 20, 1-16

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denár für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des

Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denár. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denár. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denár mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Gedanken zum Evangelium

10 Denare sind natürlich was anderes als 1 Denar! Was in der materiellen Welt gilt, wissen wir sehr gut: wenn jemand länger und mehr arbeitet als andere hat er natürlich auch mehr Lohn verdient!

Das alles will Jesus mit seinem Gleichnis sicher nicht in Frage stellen. Denn wir dürfen nicht vergessen, er spricht nicht über die materielle Welt. Sondern er sagt: „Mit dem Himmelreich ist es wie...“. Und in der immateriellen Welt des Reiches Gottes, in der geistlichen Dimension gelten andere Regeln. Wer von uns würde schon sagen: „ich habe jetzt aber 10mal Frieden verdient statt ganz einfach Frieden“? Werte wie Frieden, Liebe, Freude, Sinn u. ä. kann man nicht einfach verdoppeln oder multiplizieren. Es gibt Glück oder Unglück, Frieden oder Krieg, Liebe oder Haß. Und der Apostel Paulus betont das im Brief an die Römer: „Das Reich Gottes ist ... Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17).

Ebenso ist es mit dem Sinn, den wir in unserem Leben suchen bzw. dem wir unser Leben verschreiben. Auch ihn können wir nicht quantitativ bemessen. Ein Mensch kann dem Sinn seiner Existenz auf die Spur kommen und sein Leben darauf ausrichten – aber er kann schlecht sagen: ich habe diesen Sinn jetzt 7mal bekommen.

In diesem Sinne verstehe ich die „Arbeiter der elften Stunde“: sie entdecken erst sehr spät, dass sie an dem Tag noch etwas Sinnvolles tun können und lassen sich dafür anwerben. Der Lohn dafür ist die Freude, die eigene Existenz mit Sinn, Freude und Licht erfüllt zu haben. Das unterscheidet sich aber nicht von dem Sinn, den die Arbeiter der ersten Stunde entdeckt haben – auch sie sind im Weinberg Gottes (= für das Reich Gottes) tätig. Im übertragenen Sinn des Reiches Gottes könnte man sogar sagen: sie haben sich ja eigentlich viel länger darüber freuen dürfen, das Heil zu kennen und aus dieser Hoffnung zu leben (im Vergleich zu den „Arbeitern der letzten Stunde“).

Der Glaube lädt uns ein, im „Weinberg Gottes“ den tragenden Sinn unserer menschlichen Existenz zu erkennen und uns „anwerben“ zu lassen für ein Leben, das sich ausrichtet auf Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Und gleichzeitig ist es relativ „unwichtig“, ob ich das schon als Kind begriffen habe oder ob es mir erst sehr spät in meinem Leben aufgegangen ist – darin liegt für mich der trostreiche Aspekt dieses Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg.

So wünsche ich uns allen, dass es uns gelingt, unser Leben im „Weinberg Gottes“ zu verbringen, seine Gerechtigkeit, seinen Frieden und seine Freude zu erspüren – ohne uns mit irgendjemand anders vergleichen zu müssen!

Ihr

Pfarrer Rolf Merkle